

## Kuriosa aus dem Kastenwesen der Inder

(Fortsetzung von Seite 72)

in ihrer Gewalt. Jeder Hindu muß zirka 20 Prozent seines Einkommens an sie abführen und von Stunde seiner Geburt bis zum Tode die „Götter auf Erden“ ernähren.

Kommt ein Kind in die Welt, muß eine Zahlung an den Brahmanen erfolgen, da es sonst nicht gedeihen kann. Nach 16 Tagen erhält er wieder einen Betrag, um das Neugeborene von der „Befleckung der Geburt“ zu reinigen. Bald darauf bekommt das Kind einen Namen und wiederum steckt der Brahmane Geld ein. Beim Haarschneiden des Kleinen im dritten, Beginn mit fester Nahrung im sechsten Monat, macht das Kind seine ersten Schritte, ist sein erster Geburtstag herangekommen, zu allen Anlässen muß der Brahmane bezahlt werden. Dann wieder ist die Unterweisung eines Knaben nach Vollendung seines siebenten Lebensjahres mit Kosten verknüpft. Handelt es sich um einen Knaben wohlhabender Eltern, gibt ihm der Brahmane goldene Schreibstäbchen und führt seine Hand. Die Stäbchen gehören dann natürlich ihm!

Zur Verlobung im 1., 7. oder 9. Jahre des Mädchens — sollten die Eltern bis dahin noch keinen Freier für ihre Tochter, und sei es selbst ein ganz alter, gefunden haben, „verheiratet“ sie das Mädchen mit einem Baume, um zu verhüten, daß man sie als „alte Jungfer“ bezeichnet — oder wenn der Knabe  $1\frac{1}{2}$  oder 2 Jahre alt ist bzw. etwas später, aber noch vor seinem 16. Lebensjahre, bekommt der Brahmane wieder ein hübsches Sümchen ausgezahlt. Darauf erfordern das Eintreten der Pubertät, oder, falls die Ehe früher geschlossen wird, diese Festlichkeit eine tüchtige Zahlung an den Brahmanen.

Es leben in Indien allerdings noch die Anhänger der übrigen acht Religionen, darunter 70 Millionen Muslime, die das jeden Fortschritt hemmende Kastenwesen verpönen.

---

### Pionierarbeit im Dienste der Menschheit!

Es war stets das sichere Anzeichen eines moralischen und geistigen Verfalls, dem zumeist der politische Niedergang auf dem Fuße folgte, wenn sich das Idealbild des Mannes von der willensstarken, das Leben meisternden Erscheinung in jenen weichlichen, zarten, verträumten Typ verwandelte, den wir im Späthellenismus, im Rokoko, in der Wertherzeit und in der Dandy-Aera um unsere Jahrhundertwende begegneten. Stets waren da irgendwie kulturelle und politische Höhepunkte überschritten, und die Bahn einer Volksentwicklung stieg abwärts in ein dunkles Tal hinab.

Eine ähnliche Arbeit wie der Gärtner hat der Volkslehrer zu leisten. Er will wachsende, überschäumende Kraft . . . um diese Kraft in die richtigen, dem Wohl der Allgemeinheit dienenden Bahnen zu lenken, das wird seine vornehmlichste Arbeit sein. — Eine Pionierarbeit im Dienste der

Menschheit leistet seit mehr als einem Menschenalter das Strongfort-Institut. Die Zahl seiner Schüler ist Legion, und die Lehren, die sein Gründer, der weltbekannte Sportsmann Lionel Strongfort, dessen Wiege übrigens in Deutschland stand, ein an Erfolgen überreiches Leben hindurch verbreitet hat, sind ein Kulturgut geworden. Unermüdlich läßt er seinen Weck- und Mahnruf erschallen:

Du bist nicht krank — du brauchst es nicht zu sein, nicht zu bleiben. Auch du kannst gesund werden. „Nur der Starke wird das Schicksal zwingen.“ Du hast nur ein Leben. Es soll dir Segen und Freude, nicht Last und Leid sein. — Gib deinem Geiste, was des Geistes ist, aber laß deinen Körper nicht darben. Wenn du die Schlacken deines Leibes spürst, wenn die Freiheit deines Geistes gehemmt ist, dann wende dich vertrauensvoll wissenschaftlicher Körperkultur zu, die, wie die bewährte Methode des Strongfortismus, deinen individuellen Bedürfnissen Rechnung trägt.